

Die Wahrheit, Pilatus, ist...

*In voller brüderlicher Gemeinschaft
mit Jon Sobrino,
Theologe des Gottes der Armen,
treuer Gefährte Jesu von Nazaret,
Zeuge unserer Märtyrer.*

Was ist Wahrheit? Wer ist im Besitz der Wahrheit? Welche Politik ist wahrhaftig? Welches ist die wahre Religion? Diese Fragen, mit unterschiedlichem Tonfall vorgebracht und nicht selten als störend oder empörend empfunden, sind grundsätzlicher und stets gegenwärtiger Art, die wir weder in der Politik noch in der Religion ignorieren können. Die Globalisierung, die uns einerseits mit eiskalter Gewinnsucht konfrontiert, eröffnet uns andererseits aber auch neue Räume des Dialogs und echter Anteilnahme am Leben anderer Menschen.

Unsere Lateinamerikajahrbücher von 2007 und 2008 stellen Fragen nach der wahren Demokratie und entlarven falsche Politik. Das Jahrbuch 2007 steht unter dem Thema: „Wir fordern und fördern eine andere Demokratie“; das für 2008: „Die Politik ist tot, es lebe die Politik“.

Hier in unserem Teil Amerikas vollzieht sich, begleitet von Doppeldeutigkeiten, Argwohn und Ernüchterung, ein politischer Linksruck. Aber auf Kongressen und in Veröffentlichungen werden diesbezüglich die unumgänglichen Fragen gestellt: Was heißt eigentlich links? Was heißt demokratisch? Welche Politik ist wahr? Welche ist die wahre Religion? Welche die wahre Kirche?

Zweifellos kommen wir voran, trotz der dramatischen statistischen Zahlen des *Entwicklungsberichts der Vereinten Nationen* und anderer Meinungsforschungsinstitutionen. Weltweit hungern 834 Millionen Menschen und ihre Zahl wächst jährlich um vier Millionen. 40% der Weltbevölkerung lebt in extremer Armut, das sind allein in Lateinamerika etwa 205 Millionen Menschen. Im Afrika südlich der Sahara sind es 47 Millionen. Der Wirtschaftswissenschaftler Luís de Sebastian erinnert daran, dass „der Zustand Afrikas Europas Sünde“ sei, die größte Bringschuld für die Menschheit derzeit. Die Welt gibt Jahr für Jahr eine Billion Dollar für Waffen aus, fünfzehn Mal mehr als für internationale Entwicklungshilfe... Die Ungleichheit in unserem globalen Dorf ist wirklich eine Verspottung universaler Mitmenschlichkeit. Nur ein Beispiel: das Jahreseinkommen der reichsten US-Amerikaner beträgt im Schnitt 118.000 Dollars; das Jahreseinkommen der Ärmsten Sierra Leones gerade einmal 28 Dollars.

Der ökumenische und inter-religiöse Dialog läuft zwar, aber führt über weite Strecken noch ein Nischendasein. Das weltweit gravierende Phänomen der Migration macht Antworten und Entscheidungen erforderlich, die weit über die betroffenen Völker, Kulturen und Religionen hinausreichen. Wer ist im Besitz der Wahrheit? Wer nicht?

Die Kirche, genauer die katholische Kirche, feiert im Mai diesen Jahres im brasilianischen Aparecida die fünfte lateinamerikanische Bischofskonferenz. Da nimmt es nicht Wunder, dass bereits im Vorfeld ernstzunehmende und bedenkenswerte Stimmen laut werden, die deutlich machen, „welche Themen in Aparecida nicht ausgespart werden dürfen“: die Option für die Armen, die Ökumene, die Makroökumene, das Verhältnis von Glaube und Politik, der Umweltschutz, der prophetische Widerspruch gegenüber dem neoliberalen Kapitalismus, die Rechte der indigenen und afroamerikanischen Völker, die wesentliche Mitwirkung der Laien, die echte Anerkennung der Teilhabe der Frauen auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens, die Mitverantwortung und Subsidiarität der ganzen Kirche, der Ansporn durch die kirchlichen Basisgemeinden, das verpflichtende Andenken an unsere Märtyrer, die aufrichtige Inkulturation des Evangeliums in Theologie, Liturgie, Seelsorge und Kirchenrecht. Endlich die aktualisierte Gültigkeit unserer „unverzichtbaren lateinamerikanischen Tradition“, deren wesentliche Impulse vor allem von der ersten lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Medellin 1968 ausgegangen sind.

Die fünfte lateinamerikanische Bischofskonferenz steht unter dem Thema „Jünger und Missionare Jesu Christi, damit unsere Völker in IHM das Leben haben“. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. (Wir wollen einmal hoffen, dass die Jüngerinnen und Missionarinnen, die in der Ankündigung nicht eigens genannt werden, in den Beschlüssen der Konferenz vorkommen...). Jüngerschaft und missionarische Sendung sind die konkreten und leidenschaftlichen Lebensweisen in der Nachfolge Jesu „auf der Suche nach dem Reich Gottes“. Der Theologe A. Brighenti bemerkt, dass das ekklesiologische Defizit des Vorbereitungsdokuments sich vor allem im Verschwinden des Begriffs Reich Gottes festmachen lässt, der im gesamten Dokument ganze zweimal vorkommt. Warum wohl hat man derart Angst vor dem Reich Gottes, das doch die Leidenschaft, das Leben, der Tod und die Auferstehung Jesu war?

Auf dieser lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) ist nicht alles in Butter. Mit einem mehr als verdächtigen Vorstoß wurde jetzt, am Vorabend der Konferenz, der Prozeß gegen unseren verehrten Jon Sobrino angestrengt. Das ist bestimmt kein Zufall, hat doch ein Kardinal der römischen Kurie bereits erklärt, dass noch vor Aparecida die Befreiungstheologie erledigt sein würde. Aber auch dieser illustre Purpurträger, stelle ich mir vor, wird nicht daran vorbei kommen, dass auch nach Aparecida der Gott der Armen lebendig und tätig, und das Evangelium der Befreiung subversiv bleiben wird; und dass leider Hunger, Krieg, Ungerechtigkeit, Marginalisierung, Korruption und Gier unsere Kirche weiterhin veranlassen muss, sich im Dienst an den Armen Gottes aufzureiben.

Ich habe Jon Sobrino geschrieben und ihm versichert, dass wir Millionen sind, die an seiner Seite stehen, dass es vor allem aber Jesus von Nazaret ist, der ihn begleitet. Auch habe ich Jon an jenen Zehnzeiler erinnert, den ich seinerzeit anlässlich des Martyriums seiner Mitbrüder von der katholischen Universität von San Salvador geschrieben habe: „Ihr seid die Wahrheit am Kreuz, das Wissen hinter der Prophezeiung, Gemeinschaft mit IHM bis zum letzten, wahrhaftig Gefährten Jesu“. Durch deine ‚heilige Schuld‘, sagte ich zu Jon, hören viele von uns über den aktuellen Anlaß hinaus die entscheidende Frage Jesu: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich“? Denn IHM, dem wirklichen Jesus, wollen wir nachfolgen.

In selbstgefälliger Überheblichkeit fragt Pilatus Jesus nach der Wahrheit. Eine Antwort erwartet er nicht. Er verurteilt ihn zum Tod und wäscht sich die Hände. Maxence van der Meersch gibt Pilatus und uns allen eine Antwort: „Die Wahrheit, Pilatus, ist, auf Seiten der Armen zu stehen“. Religion und Politik müssen diese Antwort bis in die letzten Konsequenzen hinein aufnehmen. Das ganze Leben Jesu entspricht ja genau dieser Antwort. Die Option für die Armen definiert jede Politik und jede Religion. Früher galt: „Außerhalb der Kirche kein Heil“; danach: „außerhalb der Welt kein Heil“. Jon Sobrino erinnert uns wieder einmal daran, dass gilt: „Außerhalb der Armen kein Heil“. Papst Johannes XXIII. plädierte „für eine Kirche der Armen, damit sie die Kirche aller sei“. Eine Sache ist gewiß: die Armen bestimmen mit ihrem verhinderten Leben und mit ihrem „Tod vor der Zeit“, was Wahrheit oder Lüge einer Gesellschaft, einer Kirche ist. Wie sagt unser geschätzter Jon Sobrino: „Auch wenn einer von Gott nichts Genaueres wüsste, er ist ihm bereits begegnet, sofern er den Armen liebt“; nichts anderes sagt das Evangelium in Wort und Leben Jesu, in der Krippe, dem Kalvarienberg, den Seligpreisungen, den Gleichnissen, im Endgericht...

Brüder, Schwestern, alle, mit denen ich mich in derselben Sorge und derselben Hoffnung verbunden weiß: gehen wir unbeirrt unseren Weg! Versuchen wir, in geschwisterlicher Gemeinschaft und in befreiender Praxis, „die Wahrheit zu tun in Liebe“, wie das neue Testament fordert. „Mit den Armen der Welt“. Indem wir „Leben für das Leben des Reiches Gottes“ sind, wie wir es bei der Wallfahrt zu Ehren unserer Märtyrer ausgedrückt haben.

Möge dieser kurze Rundbrief wie eine herzliche Umarmung sein, wissend, dass wir in gemeinsamer Verantwortung, in Dankbarkeit, in unbesiegbarer Hoffnung, dem Reich Gottes entgegengehen.

Pedro Casaldáliga

São Félix do Araguaia, am 24. März 2007,
dem Gedenktag Bischof Oskar Romeros.